

Der Mangel an Frühoft. So schlecht wie heuer waren eigentlich die Märkte noch niemals mit Frühoft versorgt. Die Kirschzeit war rasch vorüber und es gab nur wenige Tage, wo diese bei uns so reichliche Obstsorte an vereinzelten Stellen anzutreffen war. Ganz dasselbe ist es auch mit dem Beerenobst. Erdbeeren waren bald verschwunden und Heidelbeeren und Johannisbeeren sind eine ganz seltene Erscheinung auf den Märkten. Dabei waren die Preise dafür eigentlich noch niemals so hoch wie gegenwärtig, wo der freie Handel den Obstmarkt beherrscht. Während schon die vom Marktamt festgesetzten Preise für ein Kilogramm Kirsch bis zu 5-20 Kronen betragen, also ganz ungewöhnlich hoch waren, wurden außerhalb der Märkte Preise bis zu 7 und 8 Kronen bezahlt. Die Obstpreise, wie sie gegenwärtig bei uns bezahlt werden müssen und wobei man Obst noch höchst selten bekommt, übersteigen die Preise, wie sie in Deutschland üblich sind, wo man sich allerdings auf den freien Handel nicht einläßt, gleich um das Mehrfache. So betragen zum Beispiel seit 28. Juni die Höchstpreise in Sachsen für je ein Pfund Erdbeeren 1.65 Mark, Kirsch 70 Pfennig, Johannisbeeren oder Heidelbeeren 35 Pfennig. In Hamburg hat das Kriegsfürsorgeamt den freien Handel mit Obst verboten, weil die Preise dafür eine „ganz unglaubliche Höhe“ erreicht hatten. Die „unglaublich hohen Preise“ betragen für Kirsch 2.40 Mark und für Johannisbeeren bis zu 1.80 Mark. Bei uns sind es Preise, über die man in jedem anderen Lande erschrecken würde, aber trotzdem bewirken sie nicht, daß die Märkte mit Obst versorgt werden. Ein besserer Beweis könnte für die „segensreichen Wirkungen“ des freien Handels nicht erbracht werden, als wie es durch die Freigabe des Frühoftes geschehen ist.